

Zur Bronzefibel von Altenhausen, Kr. Haldensleben

Von Christian Pescheck, München

Mit 4 Abbildungen

K. Schwarz (1950, S. 228 f., Taf. 52,2) legte den Lesefund einer bronzenen Bügelfibel von Altenhausen, Kr. Haldensleben, Fundplatz 1, vor, welche eine Länge von 8,77 cm besitzt (Abb. 1 b). Sie wird vom Jubilar in seinem bekannten Werk (Schmidt 1961, S. 127, Taf. 35,1) als einziges Exemplar mit dem Hinweis auf „entfernte Ähnlichkeit zu H. Kühns ‚Mainzer Typ‘“ (Kühn 1940, S. 346—352) gruppiert. Während K. Schwarz in das 6. Jh. datiert, setzt H. Kühn diese Fibeln schon in das 7. Jh., B. Schmidt (1961, S. 90, Abb. 49) auf seiner Tabelle an den oberen Rand von Gruppe IV, die er mit etwa 600 bis 710 ansetzt. Er kommt damit zu einem Datum um 600 bis Beginn des 7. Jh. Später bringt H. Kühn (1974, S. 1268, Taf. 332, Abb. 47,18; S. 1045, Taf. 300, Abb. 32,6) diese Fibel aber nicht nur unter Typ 47 Mainz (650—700), sondern auch unter seinem älteren Typ 32 Schwarzrheindorf (575—600). B. Schmidt (1973, Nr. 25/1) zeigte diese Fibel in einer Zeichnung, konnte noch eine „schwache Weißmetallaufgabe“ feststellen und datierte „1. Hälfte 7. Jh.“. H. Kühn (1981, S. 53 f., Taf. 1,1) blieb bei seiner zu späten Datierung.

Um 1960 fand sich dicht bei Rossow, Kr. Pasewalk, die Spiralplatte einer gleichen Bügelfibel (Schoknecht 1964, S. 310, Abb. 175 d) (Abb. 1 a).¹ Da dieses Fragment mit der Altenhausener Fibel genau übereinstimmt, meinte U. Schoknecht (1966, S. 208 f., Abb. 2 a), daß eine gemeinsame Gußform vorliegen könnte. Er möchte sie zufolge „der allgemeinen Fundlage der Völkerwanderungszeit in Mecklenburg eher in das 6. Jh.“ setzen (s. auch Kühn 1981, S. 299 f., Taf. 71,473).

Nun enthält das fränkische Reihengräberfeld von Kleinlangheim, Ldkr. Kitzingen (Unterfranken, Bayern) in einem reichen Frauengrab eine genaue Parallele zu diesen zwei Fundstücken, dessen Länge 8,6 cm beträgt (Abb. 1 c). Sie wurde von mir schon (Pescheck 1965, S. 294, Abb. 22) kurz vorgelegt und daraufhin von H. Kühn (1974, S. 490, 1267, 1272, Taf. 332, Abb. 47,14) unter seinem Mainzer Typ geführt und „um 650 bis 700“ datiert. Er stützt die chronologische Ansetzung des Typ Mainz durch geschlossene Funde, die heute um ein halbes Jahrhundert früher angesetzt werden. Durch silbermessing-tauschierte Scheibenfibel, Wadenbindenbeschläge und eine Zierscheibe ist dieses Grab früh in die Stufe Ament JM I (um 600 bis Beginn 7. Jh.) zu stellen.

Diese drei Fibeln sind so ähnlich, daß sie von dem gleichen Kunsthandwerker gefertigt sein müssen. Doch kann auch eine gleiche Gußform angenommen werden? Das ist, wenn die Altenhausener und die Kleinlangheimer in der Länge um 1,7 mm differieren, nicht möglich. Es ist daher eine Beantwortung der Frage, wie damals Bügelfibeln erzeugt

¹ Nachdem die Bügelfibeln meist umgekehrt, zumindest schräg getragen wurden, werden nach dem Vorschlag von K. Böhner (1968, S. 197 mit Anm. 15) die sogenannte Kopf- bzw. die Fußplatte nun als Spiral- bzw. Hakenplatte bezeichnet.

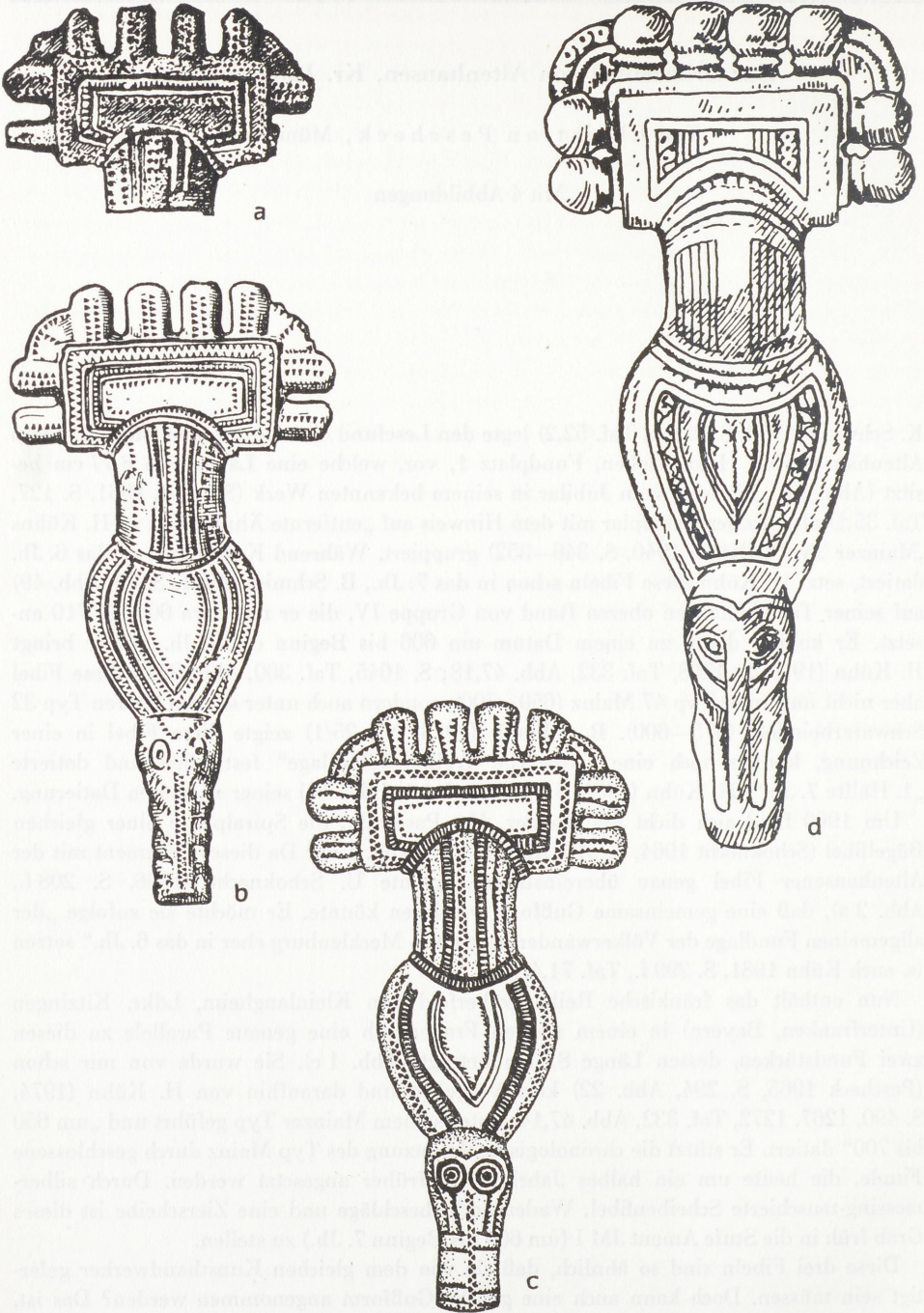


Abb. 1. Rossow, Kr. Pasewalk (a); Altenhausen, Kr. Haldensleben (b) Kleinlangheim, Ldkr. Kitzingen, Grab 37 (c); Bremen-Mahndorf, NS Grab 1 (d). Nach Schoknecht 1966; Schmidt 1976; Pescheck 1965; Grohne 1953. 1:1

wurden, von einschneidendem Interesse. Zuerst hat sich H. Drescher (1955) mit der Herstellungstechnik beschäftigt und denkt an Steinformen zur Erzeugung von Wachsmodellen zum Guß in verlорener Form. Vorher befaßte sich E. Beninger (1934, S. 111 f., Abb. 54) auf Grund der Bronzemodelle zweier Fibeln (Bügel- und S-Fibel) in dem langobardischen Goldschmiedegrab von Poysdorf (Niederösterreich) aus der 1. Hälfte des 6. Jh. mit diesem Problem. Das Modell, das auch aus Holz sein könnte, wird auf ein Brett innerhalb eines senkrechten Rahmens rundum — er meint aus Eisen — gelegt und voll Lehm gestampft. Nach Umdrehung wird mit Holzkohlepulver gepudert, damit der wiederum aufgebrachte Lehm nicht haften bleibt und eine feine glatte Fläche entsteht. Nach Herstellung eines Gußtrichters und von Luftkanälen gelingt ein Guß, wenn man nunmehr mit Graphitpulver isoliert. Diesen Vorgang wiederholt J. Werner (1961, S. 6 f.), bezweifelt aber, daß ein Kasten mit festem Rahmen notwendig sein muß. Er ventiliert auch die Frage, ob die Bronzemodelle von Poysdorf nicht nach Holzvorbildern entstanden seien. Zehn Jahre später konnte R. Christlein (1971) Funde von Bleimodellen (Fuß einer Bügelfibel und eine Vogelfibel, beide beginnendes 6. Jh.) vom Runden Berg bei Urach (Baden-Württemberg) melden. H. Vierck (1975; 1976) meint daraufhin, daß sie als zu überarbeitendes Zwischenmodell verwandt wurden. Das kann nach E. Foltz (1980) nicht stimmen, weil Versuche im Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz ergaben, daß beim Ausschmelzen das Blei bei den notwendigen Temperaturen oxydiert und Bleireste in der Form zurückbleiben. Diese erzeugen bei einem darauf folgenden Guß, besonders in Silber, Löcher mit Bleioxyd und eine rauhe, unbrauchbare Oberfläche mit schwarzen Flecken. Bei einem Wachsmodell aber werden Rückstände beim Ausguß von der Form aufgesogen. Er meint also, daß die Bleifunde neben Bronze zur Herstellung einer zweiteiligen Gußform aus Ton- oder Gips zum Guß in verlорener Form dienen. Für Kerbschnitt sei allerdings ein feingemaseretes Holz wie Buchsbaum oder Esche besser, doch ist das, wohl durch die Erhaltungsbedingungen von Holz im Boden, durch Funde nicht belegt.

Den Schlüssel, wie es wirklich war, lieferte das Bleimodellfragment einer angelsächsischen Bügelfibel von Genf (Martin 1982) zusammen mit vielen Bruchstücken zweischaliger Tonformen, u. a. auch von Bügelfibeln mit rechteckiger Kopfplatte, im Handelsplatz Helgö westlich Stockholm (Lundström 1972) und im römischen bis frühmittelalterlichen Gewerbequartier in Huy, Prov. Liège (Willems 1973). Danach wird das Modell aus Blei, Bronze oder vielleicht auch Holz (?) in einem Tonklumpen abgedrückt, dieser außen verstrichen und abgeschrägt oder aufgebogen. Dasselbe geschieht anschließend mit der Rückseite des Modells mit einem zweiten Tonklumpen, der an den Kanten passend ebenfalls abgeschrägt oder aufgebogen wird. Durch einen am Fußplattenende — so bei Funden in Helgö — angebrachten Trichter mit gegenständigen Luftkanälen kann jetzt die Fibel gegossen werden. Es wird angenommen, daß die kaum gebrannten Formen nur einmal benutzt wurden, da sie bei Herausnahme des Objektes zerfielen oder überhaupt zerschlagen wurden. Die Nachbehandlung per Hand brachte dann gewisse Unterschiede im Dekor, die ungleichmäßige Schrumpfung des trocknenden und erhitzten Tones einen, bei den zwei vorgestellten Fibeln auch feststellbaren Größenunterschied.

Anzuschließen wäre die reicher durch „dünne, flache und tauwerkartige Flechtbandmotive“ sowie tremolierstrichartige Punzierungen verzierte Fibel aus dem Körpergrab einer jüngeren Frau von der Düne Mahndorf bei Bremen (Länge sogar 12,0 cm; Abb. 1 d) (Grohne 1953, S. 171, 202 ff., Abb. 70 A, Taf. 13,5). E. Grohne sieht eine besondere Ähnlichkeit zu einer Fibel von Keszthely am Plattensee (Ungarn) durch gleiche Aufteilung der Schmuckfelder auf Bügel und Ovalfuß, in den Bandwerkmotiven auf der Kopfplatte und dem besonders langen Tierkopfe, Länge 14,1 cm (Abb. 2 b) (Hampel 1905, 1, S. 325, Fig. 818; 2, S. 180 f.; 3, Taf. 148; auch Salin 1904, Fig. 87). Nur die Knopfzahl an der Spiralplatte differiert, und die Zwickel dazwischen zeigen geometrische Gesichts-

züge, während dort bei den drei vorgenannten Fibeln nur Punzreihen vorhanden sind. Auch zu dem Typ 32 Schwarzrheindorf von H. Kühn (1974, S. 1043–1047) sieht er „starke Anklänge“. E. Grohne setzt das ‚Grab‘ kurz vor oder um 600 an, was zweifellos im Hinblick auf Reste einer spiraltauschierten Gürtelgarnitur zu früh wäre. H. Kühn (1981, S. 92 f., Taf. 13,74) datiert mit 650 bis 700 wiederum zu spät. Zur Klärung der Datierungswidersprüche bei diesem Fundkomplex muß gefragt werden, ob es sich bei dem als „gestört“ und mit „unklarem Skelettschatten“ bezeichneten Befund wirklich um ein geschlossenes Grab handelt. Vielleicht muß man an zwei Tote denken: Die Reste der silbertauschierten Gürtelgarnitur sprechen für die Beigaben eines stärker gestörten, weil höher beigesetzten Männergrabes etwa aus dem 2. Drittel des 7. Jh., die bronzene Bügelfibel, Perlenkette, bronzenen Ohr- und Fingerringe sowie die zwei kleinen bronzenen gleicharmigen Fibeln mit kerbschnittartiger Zier und flacherhabenem Rundkopf zentral — da das zweite Exemplar „im näheren Umkreis“ dieses Grabes gefunden wurde, ist es wohl bei der Plünderung verzerrt worden — gehören zu einem Frauengrab der Jahrzehnte um 600. Inzwischen ist in Straubing (Niederbayern) in dem beraubten und stark zerstörten Frauengrab 202 eine Parallele gefunden worden, die nur um 3 mm länger (2,4 statt 2,1 cm) ist und zentral einen Almandin besitzt (Ausst.-Kat. Nürnberg 1987/88, S. 616, XV,25). Es handelt sich hier zweifellos um Nachfahren der thüringischen „Dreirundelfibeln“, zuerst mit Almandineinlage, dann nur noch durch Zentralbuckel nachgeahmt. Erstere sind durch Grabfunde in Liebenau, Kr. Nienburg/Weser, und aus Thüringen in die 2. Hälfte des 5. Jh. bis um 500 datiert, und die von Straubing wurde unter der Stufe Irlmauth (spätes 5. bis Mitte 6. Jh.) in Nürnberg ausgestellt. Typologisch jünger könnten die Fibeln von Bremen durchaus nach der Mitte des 6. Jh. gefertigt und erst um die Jahrhundertwende ins Grab gegeben worden sein.

Die Fibel von Keszthely, Kom. Veszprém (früher Zala), Länge 14,1 cm (Abb. 2 b), fand sich in dem Grab eines sieben- bis achtjährigen Mädchens am Hals einer Perlenkette (Kühn 1965, S. 348, Abb. 137, und älterem Schrifttum; Kühn 1974, S. 1269, 1271). Weitere Beigaben sind zwei Bommelohrringe neben dem Schädel, ein offener Armring mit verdickten petschaftförmigen Enden je Handgelenk, eine kleine Blechbüchse mit drei weißen Kieseln, eine Beinflöte mit noch drei Löchern und, an einem eisernen Kettchen mit Bronzeringen beiderseits, eine vergoldete kugelige „Schelle“ mit auf beiden Seiten eingravierter menschlicher Männermaske. Diese hat gute Parallelen in drei bronzene Kugelschellen von Szeged und Szentcsanak, Kom. Csongrád (Ausst.-Kat. Frankfurt 1985, S. 60, Abb. 55, Nr. XV,3 a). Sie besitzen die gleiche kantige Öse und eine von ihnen ein reliefiertes mongolisches Gesicht mit Schnauzbart. Sie wurde in Frankfurt/Main unter dem Abschnitt „Schmuck aus Frauengräbern der Zeit um 700“ ausgestellt. Damit ist die Keszthelyer Fibel wohl erst nach der Mitte des 7. Jh. in die Erde gekommen, doch, da der Ausgräber Wilhelm Lipp berichtet, sie sei für das Kind viel zu groß, wohl als ein älteres Erbstück.

Zwischen diesen zwei zuletzt behandelten Fibeln steht eine aus Bronze, die sich 1972 in der Füllerde eines Gebäudegrundrisses westlich Klein Denkte, Kr. Wolfenbüttel, fand, Länge 11,75 cm (Abb. 2 a) (Niquet 1980, um 600 datiert; Kühn 1981, S. 187 f., Taf. 43,272; 650–700 angesetzt). Sie besitzt acht Knöpfe an der Spiralplatte wie die anderen Fibeln dieser Gruppe; deren Zierfeld ist auch in seiner flüchtigen Gravierung der Bremer Fibel angenähert, ebenso die senkrechten Riefen statt der Spiralen am Bügel und ähnliche Vereinfachungen auf der Hakenplatte. Auch der Zwickel zwischen den Knöpfen trägt nur drei Reihen flacher dreieckiger Punzeinschläge. Der Größenunterschied zur Bremer Fibel beträgt nur 2,5 mm.

Reicher verziert, und zwar mit Flechtbändern, ist ein bronzenes Fibelpaar von Waiblingen, Rems-Murr-Kreis (Baden/Württemberg), Länge 13,8 cm (Abb. 3 a) (Kühn 1974,

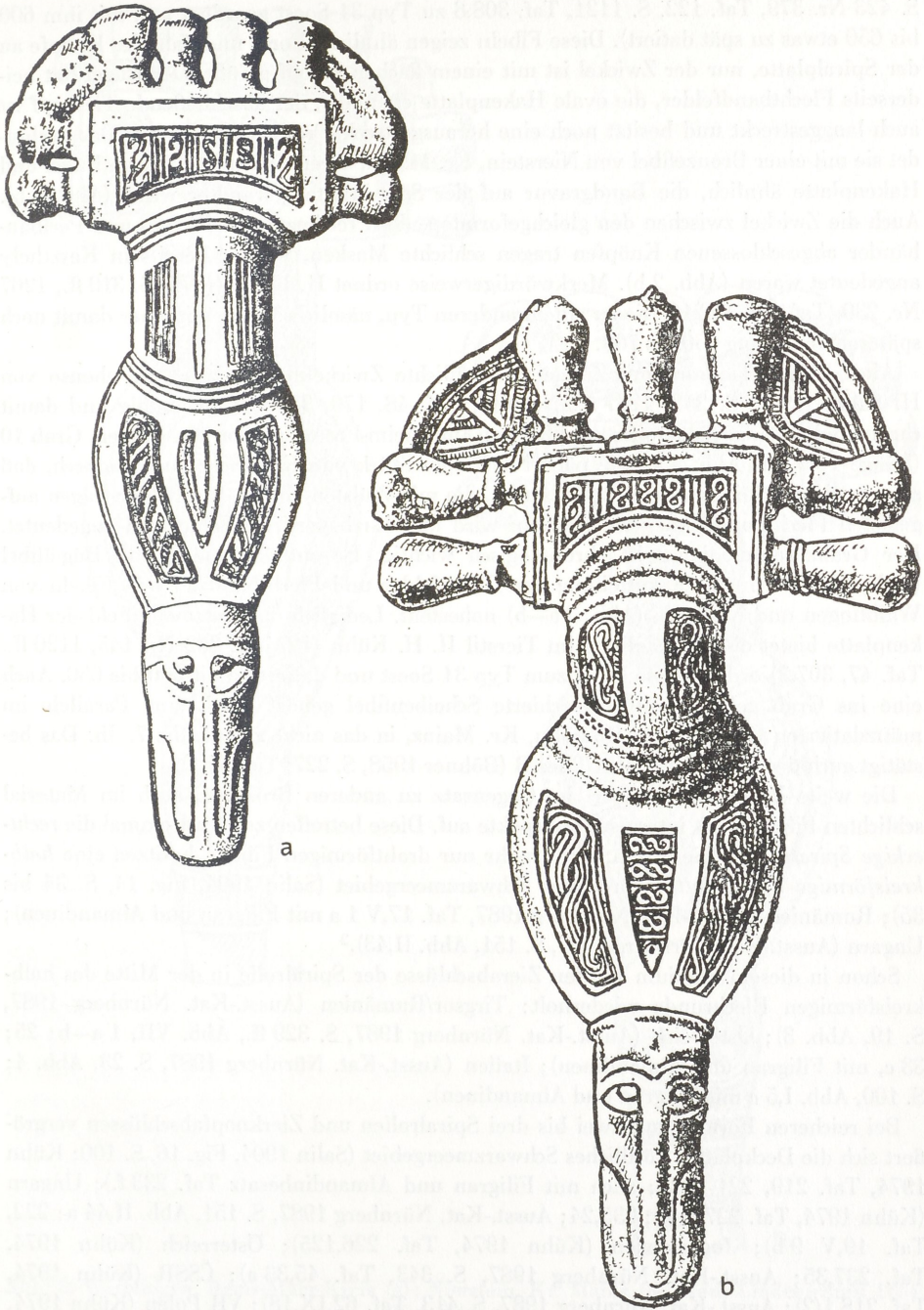


Abb. 2. Klein Denkte, Kr. Wolfenbüttel (a); Keszthely, Kom. Veszprém, Grabfund (b). Nach Niquet 1980; Hampel 1905. 1:1

S. 423 Nr. 379, Taf. 122, S. 1124, Taf. 308,6 zu Typ 31 Soest geordnet und mit ihm 600 bis 650 etwas zu spät datiert). Diese Fibeln zeigen ähnliche Form und Zahl der Knöpfe an der Spiralplatte, nur der Zwickel ist mit einem flachen Knopf gefüllt. Der Bügel hat beiderseits Flechtbandfelder, die ovale Hakenplatte ebenfalls, der abschließende Tierkopf ist auch langgestreckt und besitzt noch eine herausgestreckte rechteckige Zunge. Das verbindet sie mit einer Bronzefibel von Nierstein, Kr. Mainz, deren Flechtbandzier an Bügel und Hakenplatte ähnlich, die Bandgravur auf der Spiralplatte gewandter wirkt (Abb. 3 b). Auch die Zwickel zwischen den gleichgeformten, doch reicher durch Riefen- und Perlbänder abgeschlossenen Knöpfen tragen schlichte Masken, wie sie bereits in Keszthely angedeutet waren (Abb. 2 b). Merkwürdigerweise ordnet H. Kühn (1974, S. 319 ff., 1267 Nr. 239, Taf. 76; 332,10) sie zu einem anderen Typ, nämlich Mainz mit einer damit noch späteren Datierung 650 bis 700.

Auch langen Tierkopf mit Zunge und schlichte Zwickelmasken zeigt die ebenso von H. Kühn (1974, S. 252, 1267 ff., Nr. 146, Taf. 48, 179, 332,6) typenmäßig und damit chronologisch eingeordnete Bronzefibel von Ingelheim-Freiweinstein, Kr. Bingen, Grab 10 (Länge 10,5 cm; Abb. 4 a). Sie nähert sich dem Stück von Keszthely noch dadurch, daß sie nur sieben Spiralplattenknöpfe besitzt, die mit Wülsten enden. Die Felder tragen aufgelösten Flechtbanddekor, der Tierkopf wird nur durch vertiefte Felder roh angedeutet. Der Grabzusammenhang ist chronologisch wichtig. Er enthält eine zweite Bügelfibel (Abb. 4 b), die in ihrer Aufteilung der Dekorfelder und Flechtbandzier den Fibeln von Waiblingen und Nierstein (Abb. 3 a—b) nahesteht. Lediglich das spitzovale Feld der Hakenplatte bietet eine Darstellung im Tierstil II. H. Kühn (1974, S. 252 Nr. 145, 1120 ff., Taf. 47, 307,3) ordnet diese Fibel zum Typ 31 Soest und datiert damit 600 bis 650. Auch eine ins Grab gehörige silbertauschierte Scheibenfibel gehört durch eine Parallele im münzdatierten Grab 59 von Oberolm, Kr. Mainz, in das nicht ganz frühe 7. Jh. Das bestätigt auch der Tumbler, Form Trier B (Böhner 1958, S. 227, Taf. 64,1).

Die weite Verbreitung dieser, im Gegensatz zu anderen Broschen, auch im Material schlichten Fibeln wirft interessante Aspekte auf. Diese betreffen zunächst einmal die *rechteckige Spiralplatte*. Die ersten, nicht mehr nur drahtförmigen Fibeln, besitzen eine *halbkreisförmige Spiralplatte*: nördliches Schwarzmeergebiet (Salin 1904, Fig. 14, S. 34 bis 35); Rumänien (Ausst.-Kat. Nürnberg 1987, Taf. 17,V 1 a mit Filigran und Almandinen); Ungarn (Ausst.-Kat. Nürnberg 1987, S. 151, Abb. II,43).²

Schon in diesem Stadium werden Zierabschlüsse der Spiralrolle in der Mitte des halbkreisförmigen Blechrunds wiederholt: Tirgisor/Rumänien (Ausst.-Kat. Nürnberg 1987, S. 19, Abb. 3); Österreich (Ausst.-Kat. Nürnberg 1987, S. 329 ff., Abb. VII, 1 a—b; 25; 33 c, mit Filigran und Almandinen); Italien (Ausst.-Kat. Nürnberg 1987, S. 23, Abb. 4; S. 100, Abb. I,5 c mit Filigran und Almandinen).

Bei reicheren Formen mit zwei bis drei Spiralrollen und Zierknopfabschlüssen vergrößert sich die Deckplatte: nördliches Schwarzmeergebiet (Salin 1904, Fig. 16, S. 100; Kühn 1974, Taf. 219, 221—223; auch mit Filigran und Almandinbesatz Taf. 233 f.); Ungarn (Kühn 1974, Taf. 227, 135; 235,24; Ausst.-Kat. Nürnberg 1987, S. 151, Abb. II,44 a; 222, Taf. 19,V 9 b); Jugoslawien (Kühn 1974, Taf. 226,125); Österreich (Kühn 1974, Taf. 237,35; Ausst.-Kat. Nürnberg 1987, S. 343, Taf. 45,33 a); ČSSR (Kühn 1974, Taf. 218,1(2); Ausst.-Kat. Nürnberg 1987, S. 413, Taf. 62,IX,18); VR Polen (Kühn 1974, Taf. 228,150); Mitteleuropa (Salin 1904, Fig. 93—94, 99; Kühn 1974, S. 192, Taf. 44,277;

² Obwohl diese Fibeln, auf deren Verbreitung es hier im Gegensatz zu einer vollständigen Nennung ankommt, von einigen Autoren behandelt und abgebildet werden, sollen, um das Literaturverzeichnis nicht zu sehr auszuweiten, möglichst nur die auch sonst bereits genannten Werke zitiert werden. Dies gilt auch für die folgenden Typen.

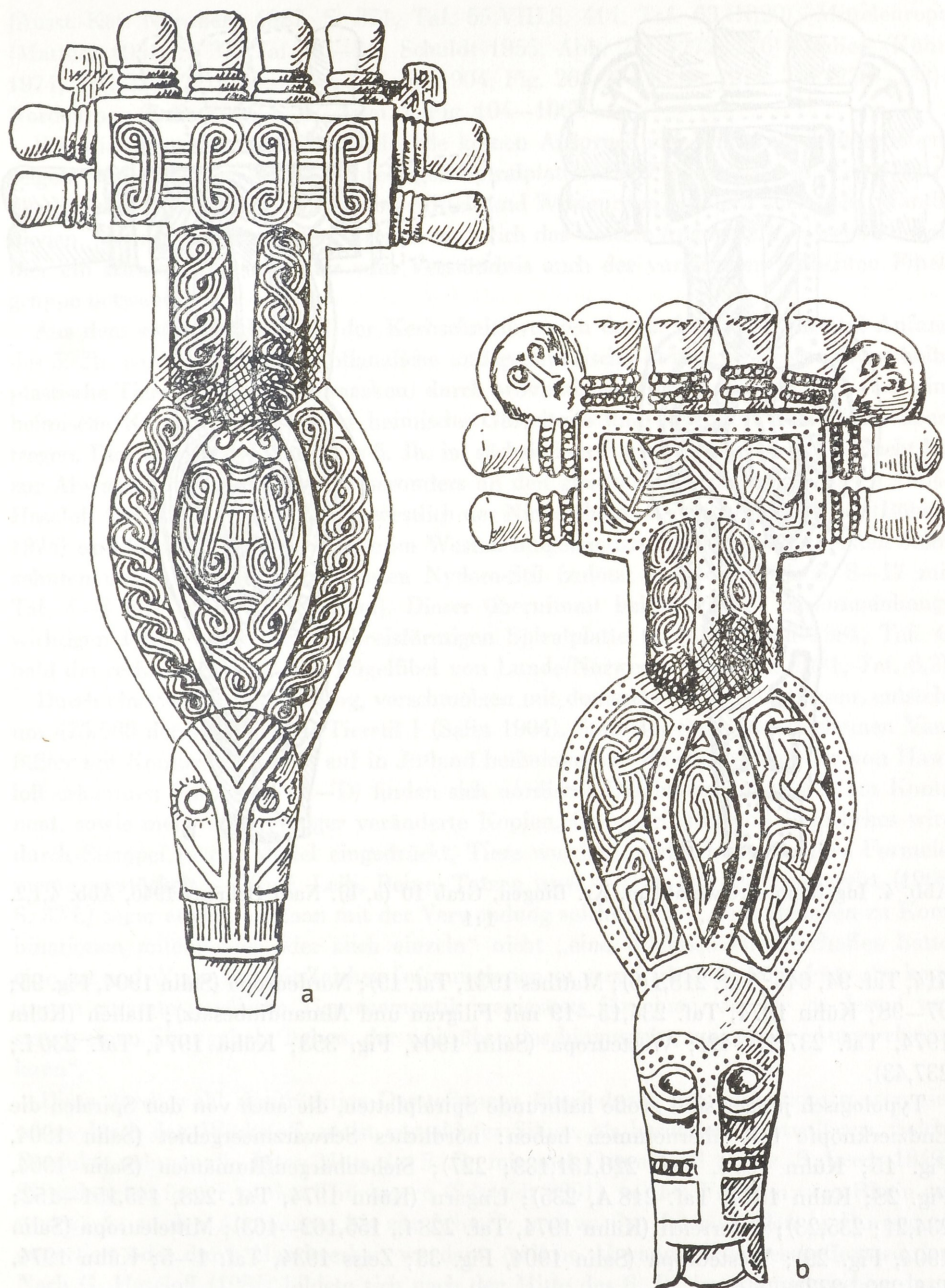


Abb. 3. Waiblingen, Rems-Murr-Kreis (a); Nierstein, Kr. Mainz (b). Nach Lindenschmit 1864, Taf. 8,1,3. 1:1

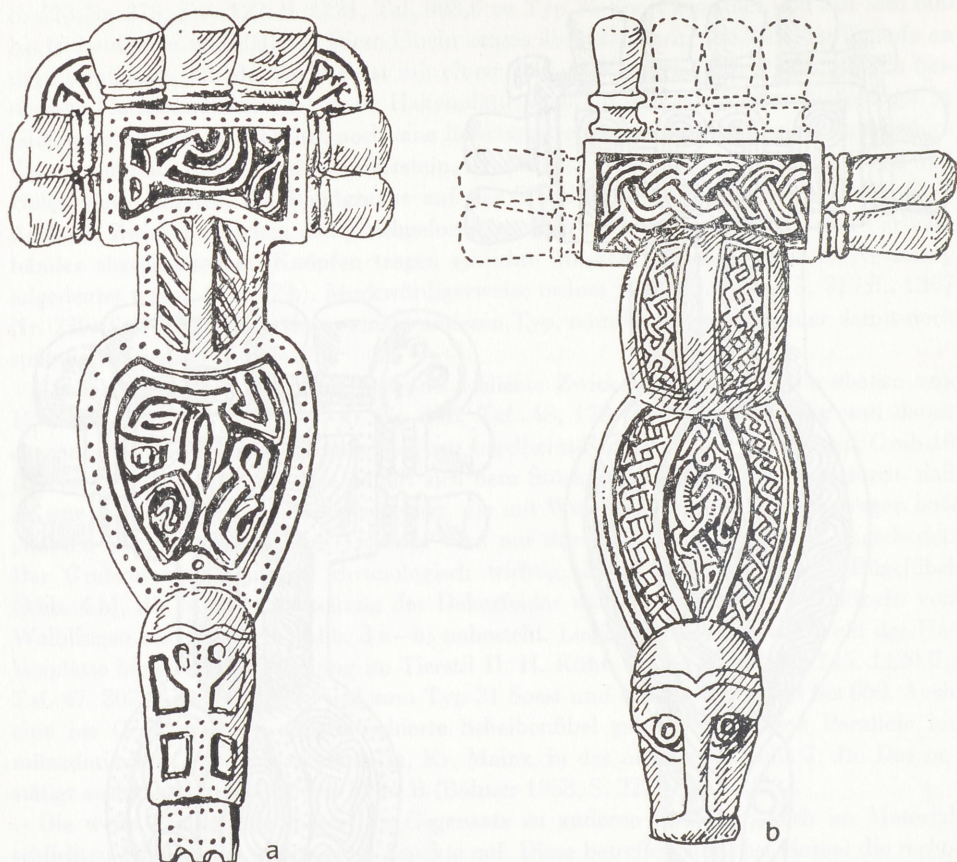


Abb. 4. Ingelheim-Freiweilheim, Kr. Bingen, Grab 10 (a, b). Nach Behrens 1940, Abb. 4,1,2. 1:1

414, Taf. 94, 643; Taf. 218,1(6); Matthes 1931, Taf. 19); Nordeuropa (Salin 1904, Fig. 95; 97–98; Kühn 1974, Taf. 234,15–19 mit Filigran und Almandinbesatz); Italien (Kühn 1974, Taf. 237,41–42); Westeuropa (Salin 1904, Fig. 353; Kühn 1974, Taf. 230 f.; 237,43).

Typologisch jünger sind große halbrunde Spiralplatten, die auch von den Spiralen die Endzierknöpfe fest übernommen haben: nördliches Schwarzmeergebiet (Salin 1904, Fig. 15; Kühn 1974, Taf. 226,131,133; 227); Siebenbürgen/Rumänien (Salin 1904, Fig. 28; Kühn 1974, Taf. 218 A, 235); Ungarn (Kühn 1974, Taf. 228, 145,151–152; 234,21; 235,23); Österreich (Kühn 1974, Taf. 228 f., 155,162–163); Mitteleuropa (Salin 1904, Fig. 29); Westeuropa (Salin 1904, Fig. 33; Zeiss 1934, Taf. 1–5; Kühn 1974, Taf. 230–232).

Da die runde Form aber den Spiralen keinen vollständigen Schutz bot, wurde die Platte auf ein Rechteck erweitert, wobei zunächst die Oberkante noch mehr oder weniger den alten Bogen beibehielt. Dabei werden oft die Spiralrollen beiderseits kastenartig umfassen und mit den Endzierknöpfen fest mit der Platte verbunden: nördliches Schwarzmeergebiet (Salin 1904, Fig. 22; Kühn 1974, Taf. 219–223); Bulgarien (Kühn 1974, Taf. 226,123–124); Jugoslawien (Salin 1904, Fig. 25; Kühn 1974, Taf. 226,126–127, 130); Ungarn (Salin 1904, Fig. 23–24; Kühn 1974, Taf. 227,234 f.; Ausst.-Kat. Nürnberg 1987, S. 192 f., Abb. IV,1–2, 224, Abb. V,10); Österreich (Kühn 1974, Taf. 228 f.); ČSSR

(Ausst.-Kat. Nürnberg 1987, S. 374, Taf. 55,VIII,8, 414, Taf. 63,IX,20); Mitteleuropa (Matthes 1931, S. 37, Taf. 20—21; Schuldt 1955, Abb. 271—272, 276); Italien (Kühn 1974, Taf. 229,172); Westeuropa (Salin 1904, Fig. 26—27; Kühn 1974, Taf. 230—233); Nordeuropa (Salin 1904, S. 47, Anm. 1, Fig. 104—106).

Wie die oben genannten Beispiele, die keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben, zeigen, verbreiten sich solche rechteckigen Spiralplatten bei Fibeln durch die Goten oder durch deren Vermittlung nicht nur bis Mittel- und Westeuropa, sondern auch nach Skandinavien. Mehr diesen nördlichen Breiten muß sich das weitere Augenmerk zuwenden, weil hier ein Kunststil entsteht, der zum Verständnis auch der vorgelegten schlichten Fibelgruppe notwendig ist.

Aus dem spätrömischen Stil der Kerbschnittbronzen der 2. Hälfte des 4. und Anfang des 5. Jh. wird deren Dekor (pflanzliche und geometrische Motive sowie randliche halbplastische Tiere und Menschenmasken) durch provinzialrömische und wohl bald auch einheimische Kunsthandwerker auf heimische Gürtelteile und besonders auf Fibeln übertragen. Dies erfolgt ab Beginn des 5. Jh. im sächsischen Raum um die Deutsche Bucht bis zur Abwanderung nach England besonders an den gleicharmigen Fibeln (Genrich 1964; Haseloff 1981, S. 6—8), im Gebiet westlich des Niederrheins bei Gürtelbeschlägen (Böhme 1974) und führte in den die Ostsee im Westen umgebenden Ländern in den ersten Jahrzehnten des 5. Jh. zum sogenannten Nydam-Stil (zuletzt Haseloff 1981, S. 8—17 mit Taf. 4—8 und älterem Schrifttum). Dieser übernimmt bei in diesem Zusammenhange wichtigen Fibeln nach der halbkreisförmigen Spiralplatte (z. B. Haseloff 1981, Taf. 4) bald die rechteckige (z. B. die Bügelfibel von Lunde/Norwegen: Haseloff 1981, Taf. 6,2).

Durch eine weitere Umbildung, verschmolzen mit donauländischen Einflüssen, entsteht um 475/500 der sogenannten Tierstil I (Salin 1904). Statt der Seewesen erscheinen Vierfüßler mit Konturlinie zuerst auf in Jütland beiheimateten Fibeln. In den vier von Haseloff erkannten Stilphasen (A—D) finden sich nordische Originalarbeiten auch am Kontinent, sowie mehr oder weniger veränderte Kopien. Geometrisches und Figürliches wird durch Stempel in die Model eingedrückt, Tiere wurden „rücksichtslos in ihre Formelemente zerstückelt — Kopf, Leib, Beine, Tatzen usw. —“, so daß W. Holmqvist (1968, S. 33 f.) sogar erwägt, ob man mit der Verwendung solcher Teile „nach Belieben zu Kombinationen miteinander oder auch einzeln“ nicht „eine Bildersprache geschaffen hatte, eine Art und Weise, um mit Zeichen Informationen zu vermitteln“. Er fährt fort: „So kann unsere gesamte nordische Tierornamentik wenigstens für einen, der sie zu ‚lesen‘ verstand, einen Sinn gehabt haben, der weit über das hinausgeht, was unser Auge erfassen kann“.

Diese durch wohl sinnträchtige Darstellungen überladenen Schmuckstücke weisen sich schon durch den Werkstoff, meist vergoldetes Silber, als besonders wertvoll aus. Solche Produkte nehmen die Jüten Mitte des 5. Jh. mit nach Ostengland (vgl. z. B. Leeds 1949). Sie gelangten ferner zu den Thüringern (Schmidt 1961), zu den Franken vom Rhein aus westwärts, zu den Alamannen bis zur Schweiz und zu den Langobarden in Pannonien, exportiert oder durch Handwerker, wo dann örtliche Abwandlungen geschaffen wurden. Nach G. Haseloff (1981) bildete sich nach der Mitte des 6. Jh. im Alamannischen durch eine Symbiose des über das langobardische Italien vordringenden byzantinischen Flechtbandes der Tierstil II.

Zu den südlichen Einflüssen gehört, daß die vollplastischen Knöpfe an den rechteckigen Fibelspiralplatten neben Tierköpfen in Italien auch Menschenmasken zeigen (Fundorte Castel Trosino, Grab J; Chiusi, Grab 3, und Nocera Umbra, Grab 37). Von dort her begegnen sie im alamannischen Gräberfeld von Hüfingen, Schwarzwald-Baar-Kreis, nach der Mitte des 6. Jh. (Fingerlin 1985, S. 426, Abb. 618—619, 652).

In Skandinavien sinken die Knöpfe zu dem sogenannten Zangenfries ab. Die Fibeln

von Kirchheim unter Teck, Kr. Nürtingen, zeigen ihn in der 1. Hälfte des 6. Jh. und an den Ecken einen Randbogen mit Stützpfleiler. Die gleichartige Fibel von Tübingen, Kr. Rottweil, bietet dort Menschenköpfe. Auch sonst werden die Ecken durch Profilköpfe, Swastika, Raubvogelkopfpaaire usw. hervorgehoben, um 560/70 in Klepsau, Kr. Buchen, Grab 4, auch einmal durch gefaßte Almandine (Haseloff 1981, Abb. 192, 246, 406).

So ist die für unsere Fibelgruppe typische Füllung der Ecken zwischen den Knöpfen der Spiralscheibenplatte durch südliche und nördliche Einflüsse entstanden und wurde meist nur geometrisch verziert.

Diese Fibeln aus Bronze, höchstens mit Verzinnung oder Vergoldung versehen, waren sicher, da erschwinglicher, weit verbreitet, so daß mit großen Fundlücken gerechnet werden muß. Das warnt davor, eine Antwort auf die wichtige Frage nach dem Ort der Herstellung zu erwarten. J. Werner (1962, S. 315 ff.) weist darauf hin, daß das schon genannte Grab von Poysdorf, Kr. Mistelbach, von einem Goldschmied stammt, der wohl zeitweise in Niederösterreich arbeitete und dort auch verstarb. Da bei ihm als Fremden niemand Anspruch auf seinen Besitz hatte, wurden ihm rechtens das Werkzeug und die Modeln mitgegeben. Weitere germanische Goldschmiedegräber aus dem Rheinland, dem Mittelbe-Saale-Raum, Mähren und Siebenbürgen (Werner 1954, S. 39 f.) liegen ebenfalls innerhalb größerer oder kleinerer Friedhöfe und beweisen gleichfalls die Beerdigung von Goldschmiedern dort, wo sie wahrscheinlich zuletzt arbeiteten. Daß es solche Wanderhandwerker gab, geht auch aus einer historischen Nachricht hervor: So berichtete Eugippius in der Vita Severini, Kap. 8, von Goldschmiedern, welche die Rugierkönigin Giso widerrechtlich an ihrem Hofe zurückhielt.

Es spiegelt daher die Verbreitung von Schmucksachen u. U. nicht den Absatzradius bestimmter ortsgebundener Werkstätten wider, sondern das Wander- und Auftragsgebiet einer Goldschmiedeschule bzw. eines einzelnen Meisters. Einheirat, ein mitgebrachtes Gastgeschenk oder eine Beute aus fremder Gegend sind weitere Möglichkeiten des exzentrischen Auftretens eines Gegenstandes.

Trotz vermehrten Fundbestandes — und auch der Fund einer Bügelfibel anderen Typs bei Groß Pankow, Kr. Parchim, zeigt, mit welchen Überraschungen zu rechnen ist (Keiling 1979, S. 137, Abb. 1 d) — ist das Überkommene noch zu lückenhaft, um verlässliche Aussagen zu ermöglichen. Jeder neue Fund und vor allem seine baldige Bekanntgabe kann hier bessere Unterlagen bringen.

Literaturverzeichnis

- Ausst.-Kat. Frankfurt, Awaren in Europa. Schätze eines asiatischen Reitervolkes 6.—8. Jh. Frankfurt/Main 1985.
- Ausst.-Kat. Nürnberg, Germanen, Hunnen und Awaren. Schätze der Völkerwanderungszeit. Germanisches Nationalmuseum Nürnberg. Nürnberg 1987.
- Behrens, G., Fränkische Frauengräber aus Rheinhessen. Mainzer Z. 35, 1940, S. 13—20.
- Beninger, E., Germanenzeit in Niederösterreich. Wien 1934.
- Böhme, H. W., Zum Beginn des germanischen Tierstils auf dem Kontinent. In: Studien zur vor- und frühgesch. Archäol. Festschr. J. Werner. München 1974, S. 295—308.
- Böhner, K., Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes. Bonn 1958.
- Böhner, K., Beziehungen zwischen dem Norden und dem Kontinent zur Merowingerzeit. In: Sveagold und Wikingerschmuck. Ausst.-Kat. Röm.-German. Zentralmus. Mainz 3, 1968, S. 168—198.
- Christlein, R., Anzeichen von Fibelproduktion in der völkerwanderungszeitlichen Siedlung Runder Berg bei Urach. Archäol. Korr.-Bl. 1, 1971, S. 47—49.
- Drescher, H., Die Verwendung von Steinformen zur Herstellung von Wachsmoellen. Harburger Jb. 5, 1955, S. 129—149.
- Fingerlin, G., Hüfingen, ein zentraler Ort der Baar im frühen Mittelalter. In: Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse des Landesarchäologie. Ausst.-Kat. Stuttgart 1985, S. 409—447.

- Foltz, E., Guss in verlorener Form mit Bleimodellen? Archäol. Korr.-Bl. 10, 1980, S. 345—349.
- Genrich, A., Über einige Funde der Völkerwanderungszeit aus Brandgruben des gemischt-belegten Friedhofes bei Liebenau, Landkreis Nienburg/Weser. Nachr. Niedersachsens Ur-gesch. 33, 1964, S. 24—51.
- Genrich, A., Zur Herstellungstechnik kerbschnittverzierter Schmuckstücke der Völkerwan-derungszeit aus Niedersachsen. Die Kunde NF 28/29, 1977/78, S. 105—113.
- Grohne, E., Mahndorf. Frühgeschichte des Bremischen Raumes. Bremen-Horn 1953.
- Hampel, J., Altertümer des frühen Mittelalters in Ungarn. 3 Bände, Braunschweig 1905.
- Haseloff, G., Die germanische Tierornamentik der Völkerwanderungszeit: Studien zu Salin's Stil I. Berlin (West) — New York 1981.
- Holmqvist, W., Die nordische Tierornamentik. In: Sveagold und Wikingerschmuck. Ausst.-Kat. Röm.-German. Zentralmus. Mainz 3, 1968, S. 30—42.
- Keiling, H., Neue spätkaiser- und völkerwanderungszeitliche Funde aus dem Bezirk Schwerin. Ausgr. und Funde 24, 1979, S. 135—142.
- Kühn, H., Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in der Rheinprovinz. 2 Bde., Bonn 1940, 2. Aufl. Graz 1965.
- Kühn, H., Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Süddeutschland. 2 Bde. Graz 1974.
- Kühn, H., Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Mitteledeutschland. Graz 1981.
- Leeds, E. T., A Corpus of Early Anglo-Saxon Great Squareheaded Brooches. Oxford 1949.
- Lindenschmit, L., Die Altertümer unserer heidnischen Vorzeit 1. Mainz 1864.
- Lundström, A., Relief brooches. In: Excavations at Helgö IV. Stockholm 1972, S. 132—229.
- Martin, M., Bleimodell einer angelsächsischen Fibel aus Saint-Pierre in Genf. In: Archäologie der Schweiz 5. Basel 1982, S. 214—224 (mit dem Fundbericht von C. Bonnet, S. 210—213).
- Matthes, W., Die nördlichen Elbgermanen in spätrömischer Zeit. Leipzig 1931.
- Niquet, F., Eine späte Bügelfibel in einem eingetieften Gebäude von Klein Denkte, Kr. Wolfen-büttel. In: H.-J. Häbler (Hrsg.), Studien zur Sachsenforschung 2, Hildesheim 1980, S. 305 bis 327.
- Pescheck, C., Die wichtigsten Bodenfunde und Ausgrabungen des Jahres 1965. Jber. Zweig-stelle Franken des Bayer. Landesamtes für Denkmalpfl. Würzburg. Frankenland NF 17, 1965, S. 277—300.
- Salin, B., Die altgermanische Tierornamentik. Stockholm 1904, Neudruck 1935.
- Schmidt, B., Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteledeutschland. Halle 1961.
- Schmidt, B., Altenhausen. In: Corpus archäol. Quellen zur Frühgesch. 1. Berlin 1973, S. 206 Nr. 25/1.
- Schmidt, B., Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteledeutschland (Katalog Nord- u. Ostteil). Berlin 1976.
- Schoknecht, U., Kurze Fundberichte, Bezirk Neubrandenburg. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg Jb. 1963 (1964), S. 293—315.
- Schoknecht, U., Völkerwanderungszeitliche Neufunde aus dem Bezirk Neubrandenburg. Ausgr. und Funde 11, 1966, S. 206—213.
- Schuldt, E., Pritzier. Berlin 1955.
- Schwarz, K., Die vorgeschichtlichen Neufunde im Lande Sachsen-Anhalt während der Jahre 1948 und 1949. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 34, 1950, S. 204—232.
- Vierck, H., Weitere Modeln der Merowinger- und Wikingerzeit. Frühmittelalterl. Studien 9, 1975, S. 127—137.
- Vierck, H., Eine süddeutsche Relieffibel. Zum Feinguß im frühen Mittelalter. Münstersche Beitr. Ur- und Frühgesch. 9, 1976, S. 137—209.
- Werner, J., Waage und Geld in der Merowingerzeit. Sitz.-Ber. Bayer. Akad. Wiss., Phil.-hist. Kl. H. 1. München 1954.
- Werner, J., Katalog der Sammlung Diergardt (völkerwanderungszeitlicher Schmuck) 1: Die Fibeln. Berlin (West) 1961.
- Werner, J., Fernhandel und Naturalwirtschaft im östlichen Merowingerreich nach archäolo-gischen Zeugnissen. 42. Ber. Röm.-Germ. Komm. 1961 (1962), S. 307—346.
- Willems, J., Le quartier artisanal gallo-romain et mérovingien de „Batta“ à Huy. Archaeol. Belgica 148, 1973, S. 57—59.
- Zeiss, H., Die Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich. Berlin — Leipzig 1934.

Anschrift: Prof. Dr. C. Pescheck, Johann-Clanze-Str. 33, D — 800 München 70.

Zeichnungen: Z. T. Vorlagen des Verfassers, z. T. E. Weber, Landesmuseum Halle.